

161. #33

WIENER RATHAUS-KORRESPONDENZ  
Herausgeber und verantw. Redakteur Franz Macheu.  
25. Jahrg. Wien, Samstag, 10. April 1915. Nr. 133.

#### Bürgermeister Dr. Weiskirchner über kommunale Fragen.

In einer Versammlung beim Grünen Tor in der Josefstadt hielt Bürgermeister Dr. Weiskirchner gestern eine Rede über kommunale Fragen, in welcher er ausführte: Als ich die Rednertribüne betrat, fielen mir die Worte eines Deutschen Dichters ein: Schwer ist die Zeit und gewaltig, wehe wenn wir gewachsen nicht sind, wie sollten den Hissenkampf wir bestehen. Warum fielen mir diese Worte ein? Gewiß ist die Zeit die schwerste und gewaltigste, die je Menschen geschaut und erlebt haben und ein Hissenkampf lodert über die Erde. Mir fielen aber diese Worte ein, weil mich der Blick über diese glänzende Versammlung belehrte, daß ich hier Freunde und Mitarbeiter habe, und weil wir den Kampfe in Wien gewachsen sein werden, wenn ganz Wien hinter seinem Bürgermeister steht und alle in solidarischen Bande zusammen arbeiten.

Es wird der Gemeinde wahrlich nicht leicht gemacht, ihre Pflicht zu erfüllen. Ich weiß von vielen Gerüchten, die sich mit meiner Person beschäftigen. So soll ich vor kurzer Zeit meine Tochter ausgeheiratet und ihr als Aussteuer 15 Säcke Mehl mitgegeben haben. (Lebhafte Heiterkeit) Meine Tochter sind schon seit längerer Zeit verheiratet, sie haben ihre bescheidene Aussteuer erhalten, aber einen solchen Schatz, wie 15 Säcke Mehl besitze ich nicht. Weiters soll ich den Juden ich weiß nicht wie viel Waggons Mehl für ihre Osterröte verschafft haben. Dieses Gerücht hat mich wirklich empört, und wenn ich den erwische, der es erfunden hat, so schlepp ich ihn vor Gericht. Gerüchte gibt es ja jetzt übergenug, auch über die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen, die aber Gott sei Dank nicht wahr sind. Die Leute sind eben aufgeregt, und es grassiert die sogenannte Kriegespsychose. Ich aber möchte bitten, daß sie mich wenigstens verschonen. Die Gemeinde hat alles getan was möglich war und zwar bereits zu einer Zeit, als noch alles glaubte, daß der Krieg nicht länger als höchstens drei Monate dauern könne. Nun stehen wir im neunten Monate und es ist noch immer kein Ende abzusehen.

Nachdem der Bürgermeister den Vizebürgermeistern, sämtlichen Mandatären und den städtischen Beagten für ihr hervorragendes Wirken gedankt hatte, besprach er die Frage der Brotkarten, anerkannte vor allen, daß die Lehrer und Lehrerinnen ihre schwere Aufgabe glänzend erfüllen und auch die Bevölkerung mit Verständnis und Geduld dieser unbehaglichen Sache gegenüberstehe. Wohl fürchte man, daß <sup>jetzt</sup> wieder gehamstert werde, es wäre aber unverantwortlich, wenn angesichts der Knappheit der Vorräte selbst geringe Mengen von

Mehl oder Brot verderben würden.

Mit der Brotkarte werde es auch insofern seine Schwierigkeiten haben, als einige tausend Personen polizeilich nicht gemeldet sind. Diese Leute sind zwar zumeist polizeilich aber Brot wollen Sie doch haben. Er wünsche der Polizei für die nächste Zeit gute Unterhaltung; vielleicht werden bei dieser Gelegenheit auch Individuen gefunden, die die Polizei schon seit längerer Zeit sucht.

Unter großer Aufmerksamkeit der Versammlung erwähnte der Bürgermeister sodann der Mitteilungen, welche der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza im Nationalkasin vor einigen Tagen gemacht hat. Der Bürgermeister stellte fest, daß es ihm nie einfallen sei, in diesen schweren Zeiten der ungarischen Reichshälfte ihr irgend wie nahe zu treten. So wie im Przemysl Konved und Wiener zusammen heldenhaft die größten Entbehrungen ertragen haben und wie gewiß in der belagerten Festung der Konved mit dem Wiener sein letztes geteilt haben werde, so müsse es wohl auch zwischen den beiden Reichshälften sein. Da aber Ungarn auch in der Friedenszeit seine Vorräte an Oesterreich und insbesondere an Wien abgibt, so ist ja kein Grund zu zweifeln, daß auch in diesen schweren Zeiten Ungarn seinen Ueberfluß an Brotfrucht an Oesterreich abgeben werde. Dankbar nehme Redner in dieser Beziehung die Erklärungen des Grafen Tisza entgegen, es möge aber der ungarische Ministerpräsident verzeihen, wenn der Bürgermeister schon von einer gewissen Ungeduld erfüllt sei, denn von den ungarischen Lieferungen werde zwar schon längere Zeit gesprochen, eingelangt sei aber bisher nichts. Was das Anbot von 46 K per Meterzentner Mais aus Ungarn anbelangt, so weis dieses nicht von irgend einem preistreibenden Agenten erfolgt, sondern dieses Anbot sei der Gemeinde Wien von der offiziellen Kriegsgetreideverkehrsanstalt gemacht worden und beziehe sich eben auf ungarischen Mais. Graf Tisza könne auch überzeugt sein, daß die Wiener im Brotgenusse während dieser Tage nicht verwöhnt sind und daß wir gerne auch mit minderwertigen Mehlen vorlieb nehmen, während nach Erzählungen von Reisenden in ungarischen Städten noch sehr schönes weißes Gebäck feilgeboten werde. Dieser gigantische Krieg habe im Innern des Reiches eine Erschöpfung gezeitigt, die reinste Betätigung der Nächstenliebe. Redner verweise nur auf die Zentralstelle im Rathaus und denke dem Mittelstande für seinen in so großartiger Weise betätigten Opfersinn. Insbesondere müsse er der Baronin <sup>Bienarth</sup>/danken, welche ihm heute neuerlich 200.000 K übergeben habe. Mit insgesamt 1.400.000 K stelle sich die Aktion des schwarz-gelben Kreuzes als eine der größten privaten Sammlungen dar. Bezüglich der Flüchtlinge stellte er fest, daß die aus ihrer Anwesenheit erwachsenden Kosten der Staat trage. Die Gemeinde bestreite die Auslagen nur vornehmweise. Uebrigens sei

seit Dezember der Zugang gesperrt (Lebhafter Beifall).

Eine der wichtigsten Fragen sei die der Invalidenversorgung. So gehe das nicht, wie es sich die Regierung vorstelle. Die Krieger, die für das Vaterland geblutet haben und Krüppel geworden sind, müssen so versorgt werden, daß sie leben können. Redner habe wenigstens erreicht, daß ihren Frauen und Kindern auch weiterhin die Unterhaltsbeiträge ausbezahlt werden. Dieselben seien zwar im August eine ganz schöne Beihilfe gewesen, aber heute genügen sie mit Rücksicht auf die ungeheure Teuerung nicht mehr. Dazu komme noch, daß die Frauen jetzt einen Kostgänger mehr haben, den invaliden Mann und ihnen die Invaliden-Pension von Unterhaltsbeiträge abgezogen werde. (Zwischenrufe) Es sei wohl Ehrenpflicht, daß die Helden, die für das Reich ihr Blut vergossen haben, auch vom Vaterlande geehrt werden.

Die Gemeinde Wien werden den Tapferen, die im Kampfe ihr Leben lassen mußten, auf dem Zentralfriedhofe, auf welchem sich leider die Heldengräber mehren, ein würdiges Denkmal errichten. Ebenso werden im Arkadenhofe des Rathauses die Namen jener Wiener Helden verewigt werden, die für das Vaterland gefallen sind. Redner habe aber noch den Plan, für jeden gefallenen Wiener eine deutsche Fichte zu pflanzen, zum Zeichen, daß Wien nicht nur bereit war, durchzuhalten, sondern auch das Andenken seiner inblütiger Schlacht gefallenen Söhne zu halten festhält für ewige Zeiten. In Wien sollen Eichen stehen, die an Helden erinnern. (Tosender Beifall.)

Die Brotkarte. In Beantwortung zahlreicher Anfragen, die im Rathaus eingelangt sind, wird darauf aufmerksam gemacht, daß in die Handelsstatistik, welche von nun an zum Bezuge der Mehl- und Brotkarten eingeführt werden, nur die Namen der Wohngegnungen und die Wohnungsnummern einzusetzen sind. Wenn eine Wohnung leer ist, oder die Partei verweist ist, so ist in die betreffende Rubrik „leer“ bzw. „abwesend“ zu schreiben.

Vom Vorstand der Suppen und Tee-Anstalt wird mitgeteilt, daß in den 18 Suppen- und Tee-Anstalten, die sich im 1., 2., 3., 5., 6., 7., 9., 10., 14., 16., 17., 19., 20. und 21. Bezirk befinden, bis auf weiteres Brot verabreicht wird. Der Betrieb bleibt im ganzen Umfange aufrecht.

Frauenhilfsaktion. In der Leipziger Illustrierten Zeitung vom 8. April ist ein großer Artikel über die Wiener Frauenhilfsaktion im Kriege erschienen.

Aus dem Rathaus. Der Stadtrat hält in der kommenden Woche am Donnerstag vor- und nachmittag und Freitag vormittag Sitzungen ab.